

Dominik Markl

Was ist der Dekalog?

Der Dekalog ist ein Zentral- und Spitzentext der Bibel und der Kulturge-schichte der Menschheit. Die Zusammenhänge der beiden Dekalogfassungen in den Büchern Exodus und Deuteronomium zeigen, wie diese Worte in göttlicher Donnerstimme und göttlichem Feuer aus Gottes innerstem Wesen gesprochen sind. Sie bilden das Fundament des biblischen Rechts, ähnlich einer Verfassungsurkunde. Aufgrund der herausgehobenen Bedeutung, die der Dekalog in seinem biblischen Zusammenhang einnimmt, wurde er durch die Kulturgeschichte des Judentums und des Christentums zu einem der weitverbreitetsten und am häufigsten ausgelegten Texte der Menschheit und kann so auch in der Gegenwart als Orientierung an Grundwerten dienen.

Theophanisches Wort

In Donner, Blitz und rauchenden, bebenden Bergen (Ex 19,16–19), in denen die machtvolle, intensive göttliche Gegenwart erfahrbar ist, spricht Gott die Zehn Worte (Ex 20,1–17). Der „Donner“ ist zugleich die göttliche „Stimme“ (beides hebr. *qōl*). „Ihr kamt näher und standet unten am Berg, und der Berg war brennend in Feuer bis ins Herz des Himmels: Finsternis, Wolken und Dunkel! Und Jhwh sprach zu euch aus der Mitte des Feuers. Die Stimme / den Donner von Worten hörte ihr, aber eine Gestalt habt ihr nicht gesehen außer der Stimme. Und er verkündete euch seinen Bund, was er euch zu tun gebot: die Zehn Worte.“ So erzählt Mose dieses einmalige und entscheidende Ereignis am letzten Tag seines Lebens (Dtn 4,11–13). Dabei verwendet er erstmals den Ehrentitel dieses Textes: „die Zehn Worte“, hebräisch *‘asārāt had̄barīm*, ins Griechische übersetzt: *hoi déka lógoi*, der „Dekalog“.

Kein anderer Text der Bibel ist in eine so dramatische Szenerie von Naturgewalten gehüllt, Feuer und Dunkelheit zugleich. Kein anderes göttliches Wort hört das ganze Volk Israel so feierlich verkündet. Die Naturgewalten machen Gott erfahrbar, und ebenso offenbaren diese Worte innerste Anliegen Gottes und seine Beziehungsstärke. Der Dekalog ist der theophanische Text der Bibel schlechthin. Die Zehn Worte kommen „vom Himmel“ (Ex 20,21) wie auch das Manna „vom Himmel“ gekommen war (Ex 16,4). Von diesen himmlischen Worten lebt das Gottesvolk wie vom himmlischen Brot in der Wüste (vgl. Dtn 8,3).

Stimme vom Himmel

Die göttliche Stimme, die Psalm 29 in ihrer flammenden und donnernden Macht hymnisch besingt, schallt bei der Offenbarung der Zehn Worte „vom Himmel“ (Dtn 4,36), ohne dass Israel eine Gestalt hätte sehen können (Dtn 4,12). Die Zehn Worte selbst zeigen das Wesen Gottes. Zuerst offenbart sich Jhwh als Gott der Beziehung, hingerichtet auf das Du: „Ich bin Jhwh, dein Gott“ (Ex 20,2). Sodann als befreiender Gott, dessen sprengende Kraft sich nicht nur im Bersten der Berge zeigt, sondern vor allem sozial – „der ich dich aus dem Land Ägypten befreit habe, aus dem Haus der Sklaverei“ (Ex 20,2). Drittens erklärt sich Gott als leidenschaftlich um die Beziehung kämpfendes Wesen, das keine Scheingötter neben sich duldet (Ex 20,3–5), denn „ich bin ein leidenschaftlicher Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern, an der dritten und vierten Generation von denen, die mich hassen, der aber Gnade erweist an Tausenden von Generationen von denen, die mich lieben und meine Gebote halten“ (Ex 20,5–6). In der Gottesbeziehung stellt Gleichgültigkeit oder Halbherzigkeit keine realistische Option dar,

Gott geht es um leidenschaftliche Beziehung, um Liebe oder Hass. Die Liebe freilich zeigt sich in Taten, im Halten der lebensbewahrenden Gebote, wie sich auch die göttliche Liebe in der lebensbewahrenden Befreiung gezeigt hat. Der Dekalog ist zuerst ein theologischer Text, in dem Gott wesentliche Züge seines Charakters offenbart, und alle weiteren (ethischen und rechtlichen) Aspekte der Gottesbeziehung folgen aus diesem Charakter. Die Selbstmitteilung Gottes in der Dekalogtheophanie ist daher seit dem Sinai eine der absoluten Grunderfahrungen des Gottesvolkes – „ihr habt gesehen, dass ich vom Himmel mit euch gesprochen habe“ (Ex 20,22) –, wie der Exodus selbst eine fundamentale Erfahrung in der Gottesbeziehung gewesen war – „ihr habt gesehen, was ich Ägypten getan habe, und ich hob euch auf Adlersflügel und brachte euch zu mir“ (Ex 19,4). Von der Grunderfahrung der Dekalogtheophanie soll das Gottesvolk beständig geprägt sein und darüber mit jenen Worten staunen, die Mose ihm bei seiner Nacherzählung dieses Großereignisses in den Mund legt: „Siehe, Jhwh unser Gott hat uns seine Herrlichkeit und seine Größe sehen lassen, und wir haben seine Stimme mitten aus dem Feuer gehört. An diesem heutigen Tag haben wir gesehen, dass Gott mit dem Menschen spricht und er am Leben bleibt... Denn wer ist unter allen Sterblichen, der die Stimme des lebendigen Gottes mitten aus dem Feuer hätte reden hören wie wir und am Leben geblieben wäre?“ (Dtn 5,24–26).

Göttliche Schrift

Mose bleibt vierzig Tage und Nächte fastend am Berg Sinai, bevor er die beiden Steintafeln erhält, die wundersam beschrieben sind „mit dem Finger Gottes“ (Ex 31,18, vgl. Dtn 9,10). Der göttliche Finger, der mit Leichtigkeit Mond und Sterne in den Himmel setzt (Ps 8,4), vermag mit eben solcher Feinheit, die göttlichen Worte in ewigen Stein zu gravieren: „Die Schrift, eine Gottesschrift war sie, eingegraben in die Tafeln“ (Ex 32,16). Die aramäische Übersetzung des Targum Neophyti schmückt diesen Gedanken aus, indem sie

bei der Offenbarung einzelner Dekalogworte hinzufügt, Blitze und Feuerfackeln seien vom göttlichen Mund ausgegangen, zum Himmel und zurück geflogen, um schließlich das Dekalogwort in die Bundestafeln einzuschreiben (vgl. Targum Neophyti zu Ex 20).

Angesichts des Goldenen Kalbes zerschmettert Mose diese heiligen Tafeln im Zorn zum Zeichen des Bundesbruchs (Ex 32,19), bis Jhwh sie erneuert – zum Zeichen der Wiederherstellung des Bundes (Ex 34,1.28). Die Tafeln mit der göttlichen Schrift haben ihren Platz im Innersten des Allerheiligsten des Wüstenheiligtums, in der mit Gold überzogenen Bundeslade, die von den Flügeln der Kerubim beschirmt wird (Ex 25,16; 40,20). Sie bilden ebenso das innerste Zentrum des Salomonischen Tempels in Jerusalem (1 Kön 8,8). Es ist erstaunlich, dass die Bundeslade und die in ihr aufbewahrten Tafeln bei den Berichten über die Zerstörung des Tempels nicht erwähnt werden (2 Kön 25,8–17; Jer 52,12–23). Sie müssen wohl ein Raub der Flammen geworden sein. Das Jeremiabuch scheint diese eigentliche Katastrophe der Tempelzerstörung, dass nämlich die Bundeslade unwiederbringlich verloren war (Jer 3,16), mit dem Gedanken zu überwinden, dass Gott in seinem neuen Bund (Jer 31,31) direkt in die Herzen seines Volkes schreiben werde (Jer 31,33). Wohl aufgrund dieser letzten Andeutungen zum Verbleib der Tafeln in der Hebräischen Bibel überliefern die Makkabäerbücher eine Legende, nach der Jeremia die Bundeslade in einer Höhle am Berg Nebo versteckt habe, wo Mose gestorben war (2 Makk 2,1–8).

Obwohl die äußeren materiellen Zeugnisse der wundersamen Gottesschrift vom Sinai dem Gottesvolk durch die babylonische Zerstörung geraubt wurden, bilden die beiden Dekalogtafeln ein zentrales Symbol für die göttliche Schriftoffenbarung im Judentum und Christentum bis heute.

Fundament des biblischen Rechts

Der Dekalog ist die höchstrangige Grundlage des biblischen Rechts. Nicht nur

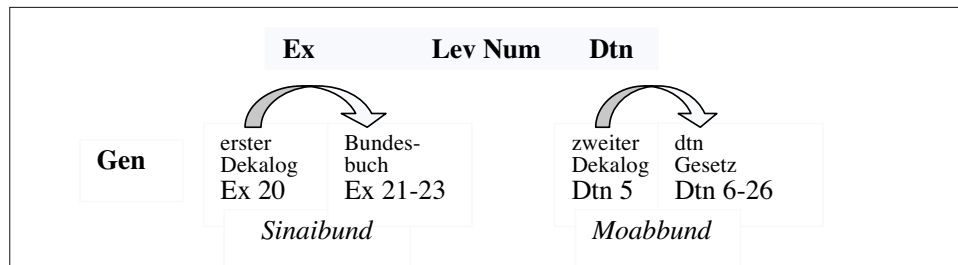
aufgrund seiner herausgehobenen Weise der Offenbarung innerhalb der mächtigen Gotteserscheinung am Sinai, sondern auch aufgrund seiner zentralen Stellung im Bundesschluss sowie wegen seiner zentralen Inhalte kommt ihm diese besondere Rolle zu.

Verfassung des Gottesvolkes

Kaum ist Israel nach dem Auszug aus Ägypten am Sinai angekommen, bietet Gott dem Volk den Bundesschluss an (Ex 19,1–6). In freiem, gemeinsamem Entschluss stimmt das Volk einmütig zu (19,8), und auch nach der Verkündigung des Dekalogs und der Gesetze des „Bundesbuches“ (Ex 21–23) sagt das Volk nachträglich ratifizierend seinen Gehorsam zu (Ex 24,3.7). Diese mehrfache freiwillige Zustimmung der Gemeinschaft spiegelt sich in der modernen Theorie des Verfassungskonsenses, nach der die Gültigkeit einer rechtlichen Verfassung auf der gemeinsamen Zustimmung des

gesamten Volkes beruht. Ähnlich wie moderne Verfassungen beinhalten auch die Zehn Gebote Bestimmungen, die rechtssystematisch von höchstem Rang sind, sowie rechtsethische Prinzipien wie etwa den Schutz des Lebens oder der Familie.

Innerhalb des Pentateuch stehen die beiden Fassungen des Dekalogs wie zwei Brennpunkte einer Ellipse zunächst als erster aller biblischen Rechtstexte in Ex 20, worauf die Rechtssammlung des Bundesbuches folgt (Ex 21–23), sodann gegen Ende des Pentateuch in Dtn 5, gefolgt vom Rechtskodex des Dtn (Dtn 6–26, bzw. im engeren Sinn Dtn 12–25), der als aktualisierende Weiterentwicklung des Bundesbuches zu verstehen ist. Auch im großen strukturellen Gesamtrahmen der fünf Bücher Mose nehmen die Zehn Worte daher eine herausgehobene Position ein, die ihre Bedeutung als Verfassung des Gottesvolkes unterstreicht.



Wachsende Beziehungskreise

Die Zehn Worte waren nach der Vorstellung der biblischen Schriftsteller wohl nicht auf zwei Tafeln aufgeteilt, wie dies in der Kunstgeschichte oft dargestellt ist, sondern jeweils als gesamter Text auf jeder der Tafeln geschrieben – wie die zweifache Ausfertigung eines Vertrages. Die Zehn Gebote gliedern sich auch literarisch nicht in zwei Hälften, sondern viel eher in drei Abschnitte, die in wachsenden Kreisen voranschreiten, nämlich in Hinblick auf das Zusammenleben in den wichtigsten Beziehungen.

Die Präambel, in der Gott seine Beziehung zusagt und sich als befreiender Gott beschreibt (Ex 20,2), das Fremdgötterverbot und das Verbot, den göttlichen Namen

zu missbrauchen, schützt die grundlegende Beziehung zu Gott, der nach der Art eines Königs höchster Rechtsgeber und Garant der Gerechtigkeit ist.

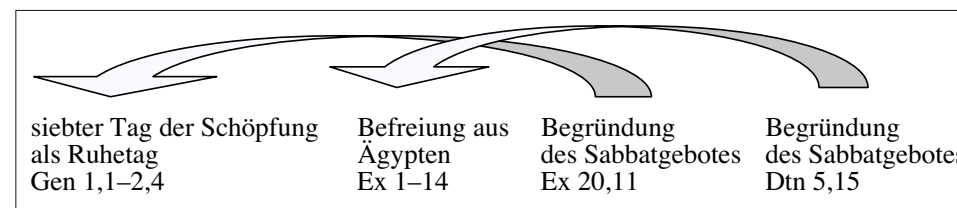
Sabbatgebot und Elterngebot thematisieren als die einzigen positiven Gebote des Dekalogs beide sowohl die Gottesbeziehung wie auch die Großfamilie und bilden so seinen zweiten Abschnitt. Der Sabbat soll für Gott geheiligt werden; er dient aber auch der Familie, da an diesem Tag die gesamte Hausgemeinschaft ruhen soll (Ex 20,10; Dtn 5,14). Wenn die Solidarität der Generationen in der Familie durch das Ehren der Eltern gewahrt wird, wird auch das Leben im Land Bestand haben, das wiederum das große, beständige Geschenk Gottes selbst ist.

Alle weiteren Verbote des Dekalogs beziehen sich auf das grundsätzliche Verhalten gegenüber jedem Mitmenschen in der Gesellschaft. Das Leben, die Ehe, die Wahrheit in der Kommunikation etc. müssen in allen Beziehungen bewahrt werden. In diesem Sinn dient der ganze Dekalog wie ein Schutzschild zur Bewahrung jener Freiheit, zu der Gott Israel durch den Exodus aus Ägypten befreit hat (Ex 20,2).

Literarisches Kunstwerk

Aufgrund seiner theologischen und rechtlichen Spitzenstellung wurde der Dekalog nicht bloß als trockener Paragraphentext gestaltet, sondern als literarisches Miniaturkunstwerk, das strukturell, aber auch hinsichtlich des sprachlichen Klanges fein ausgestaltet ist. Die drei starken Verbote „nicht wirst du morden, nicht wirst du ehebrechen, nicht wirst du stehlen“ (Ex 20,13–15) klingen hebräisch gereimt, klar und lapidar wie ihre Aussage: „*lō tirzāch! lō tināf! lō tignōb!*“

Die beiden Versionen in Ex 20 und Dtn 5 unterscheiden sich vor allem in der Begründung des Sabbatgebotes, wobei der erste Dekalog den Sabbat mit dem siebten Schöpfungstag begründet und auf diese Weise sehr deutlich auf die erste Schöpfungserzählung zurückverweist (Ex 20,11, vgl. Gen 1,1–2,4), während die zweite Fassung im Sabbatgebot auf die Befreiung aus Ägypten verweist, die die gemeinsame Freizeit auch der sozial schwachen Gruppen am Sabbat begründen soll (Dtn 5,15, vgl. Ex 1–14). Auf diese Weise schafft das im Pentateuch und in der Kultur des Judentums so wichtige Sabbatgebot große literarische Verbindungen von den beiden Ecktexten des biblischen Rechts zu den beiden großen Anfangserzählungen der Tora von Schöpfung und Exodus. Das Sabbatgebot des Dekalogs betont daher besonders die systematische literarische Zusammengehörigkeit von Erzählung und Recht in den fünf Büchern Mose. Das göttliche Recht Israels begründet sich in und erklärt sich aus seiner erzählten Geschichte.



Die komplexe und feine inhaltliche sowie formale Gestaltung der Dekalogfassungen zeigt, dass dieser Text insgesamt aus dem Anliegen geschaffen wurde, für die größeren Rechtsammlungen der Bibel, die unterschiedliche Entstehungshintergründe haben, eine gemeinsame Grundlage zu schaffen, die wesentliche Aspekte für das gesellschaftliche Leben zusammenfasst und zu diesem Zweck leicht auswendig gelernt werden konnte. Dieses rechtssystematische und theologisch grundlegende Interesse macht deutlich, dass der Dekalog nicht – wie frühere Forscher oft angenommen hatten – zu den ältesten Texten des biblischen Rechts zählt, sondern vielmehr zu den jüngsten Rechtstexten, die für die

Sammlung und Systematisierung der Rechtstraditionen im Pentateuch erst geschaffen wurden.

Kulturgeschichtlicher Grundlagentext

Über die gewichtige Bedeutung hinaus, die dem Dekalog innerhalb seiner biblischen Zusammenhänge zukommt, wurde er über die Jahrtausende seit seiner Entstehung zu einem Grundlagentext der Kulturgeschichte des Christentums oder gar der Menschheit. Dies ließe sich nur anhand einer umfassenden Darstellung der Rezeptionsgeschichte der Zehn Gebote angemessen darstellen. Hierin jedoch liegt ein offe-

nes Desiderat der Forschung. Dieser Beitrag kann daher nur die unterschiedlichen Richtungen andeuten, in die solche Forschungen voranschreiten müssten – diesem Anliegen soll auch die Auswahlbiographie im Anhang dienen.

Antike und Mittelalter

Umfangreiche Dekalogauslegungen schrieb schon der durch die hellenistische Philosophie geprägte Philo von Alexandrien um die Zeitenwende. Auch war der Dekalog im Frühjudentum teils für das tägliche Gebet in Gebrauch. Jesus setzte die Geltung der Zehn Gebote nicht nur als selbstverständlich voraus, wie sein Gespräch mit dem reichen Jüngling beweist (Mk 10,19 // Mt 19,18f // Lk 18,29), sondern er unterstrich ihre ethische Bedeutung, wie die Antithesen der Bergpredigt zeigen (Mt 5,12.27.28). Den Zehn Worten wurde im frühen Christentum eine gegenüber dem anderen alttestamentlichen Recht übergeordnete Rolle zugemessen. Gegen diese Ansicht wandte sich das nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels (70 n. Chr.) entstehende rabbinische Judentum zugunsten der gleichwertigen Bedeutsamkeit der gesamten Tora. Seither genießt der Dekalog im Judentum zwar Hochschätzung, jedoch immer unter dem Vorbehalt, dass die übrigen Gesetze der Tora ebenso wichtig zu befolgen seien. Im Christentum hingegen wurde der Dekalog zu einem der höchst geschätzten Texte des Alten Testaments.

Unter den Kirchenvätern prägte besonders Augustinus die weitere Rezeption des Dekalogs im Mittelalter. Mehrere Predigten widmete er den Zehn Worten, und auch für die Taufkatechese stärkte er ihre Bedeutung. Neben der Behandlung des Dekalogs in den Schriften der bedeutenden Theologen des Mittelalters gewann er noch zunehmende Bedeutung für die Allgemeinbildung, als mit dem 4. Laterankonzil 1215 die jährliche Beichtpflicht eingeführt wurde und die Zehn Gebote zum Gewissensspiegel avancierten. Im Spätmittelalter vermehrten sich die Erklärungen der Zehn Gebote in den Volkssprachen. Im deutschspra-

chigen Raum gingen diese besonders von Theologen der Wiener Schule wie etwa Nikolaus von Dinkelsbühl (1360–1433) aus, aber auch von den Bettelorden wie vom Franziskaner Marquard von Lindau (~1320–1392). Zum gleichen Zweck wurden Graphiken mit Darstellungen der Zehn Gebote in Einblattdrucken hergestellt und fanden weite Verbreitung. Direkter rechtlicher Einfluss der Zehn Gebote blieb auch im Mittelalter relativ gering, doch finden sie sich in den Gesetzen Alfreds des Großen (9. Jh.).

Weltweite Verbreitung seit der Frühen Neuzeit

Seinen endgültigen Siegeszug fand der Dekalog einerseits durch den Erfolg der Katechismen von Martin Luther und anderen Reformatoren, in denen die Erklärung der Zehn Gebote den ersten Platz einnimmt, andererseits aber auch durch die teils gegenreformatorisch motivierten katholischen Katechismen wie besonders jenen des Petrus Canisius. Die Missionare des 16. Jh. verbreiteten den Dekalog durch ihre Katechismen bis an die Grenzen der damals bekannten Welt. Jener des Francisco Xavier wurde 1542/43 in Tamil übersetzt, 1545 in Malaisisch. Die Gruppe von Jesuiten um Matteo Ricci übersetzte den Dekalog 1583/84 ins Chinesische, Alexandro Valignano brachte 1586 einen japanischen Katechismus heraus. Aus den amerikanischen Indianermissionen ist eine Vielzahl franziskanischer und jesuitischer Katechismen erhalten.

Das katechetische Anliegen förderte auch die künstlerische Umsetzung des Dekalogs zum Einen in der darstellenden Kunst – als Beispiel sei die Illustration von Luthers Katechismus (1529) durch Lucas Cranach den Älteren genannt –, zum Anderen in Vertonungen leicht auswendig zu lernender Kirchenlieder. Schon seit dem 12./13. Jh. sind Lieder mit Dekalogdichtungen in Gebrauch. Stärkeren Einfluss jedoch erlangten Luthers Choräle „Dis sind die heylgen zehñ gebott“ und „Mensch wiltu leben seliglich“, die von Johann Sebastian Bach mehrfach bearbeitet wurden.

Weiterhin ist der Dekalog Gegenstand systematisch theologischer Behandlungen, aber auch das Hauptwerk der entstehenden Moraltheologie des Alfons Maria de Liguorio (1748) ist zu einem großen Teil nach den Zehn Geboten strukturiert. Seit der selbständigen Entwicklung der Bibelwissenschaft ab dem 19. Jh. widmen sich diesem Text unzählige historisch-kritische Studien. In den vergangenen Jahrzehnten wird er besonders unter dem Schlagwort christlicher Ethik populär vermittelt. Im 20. Jh. wurde der Dekalog auch mehrfach filmisch inszeniert, wobei Cecil B. DeMilles monumentale Verfilmungen „The Ten Commandments“ (1923 und 1956) die weiteste Verbreitung erlangten. Die Verwendung der Dekalogtafeln als Symbole von direkter politischer Relevanz wurde v.a. in den USA diskutiert.

Nimmt man die hier nur andeutungsweise skizzierte Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte des Dekalogs insgesamt in den Blick, kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Zehn Gebote – ähnlich wie das Vater Unser – zu den am häufigsten kopierten, am intensivsten kommentierten und vermittelten Texten der Geschichte nicht nur des Christentums, sondern der ganzen Menschheit zählen dürften.

Orientierung an Grundwerten

Der Dekalog ist in seinen biblischen Kontexten als die Offenbarung des göttlichen Willens schlechthin gestaltet und als Text, der Gottes innerstes Wesen zeigt. Dieser Text wurde von Geistesgrößen des Altertums geschaffen, die nach jüdischem und christlichem Glauben auch von göttlichem Geist beflügelt waren. Diese geistige Qualität bedingt die sachliche Autorität, aufgrund derer der Dekalog in den zweieinhalb bisher vergangenen Jahrtausenden kontinuierlich in höchster Intensität gelesen, auswendig gelernt und von Menschen unterschiedlichster Völker und Zeiten auf ihr Leben angewandt wurde. Diese transkulturelle und Epochen überdauernde Aktualität zeigt, dass der Dekalog wie kaum ein anderer Text zu den kulturgeschichtlichen Grundlagen-

texten der Menschheit zählt und als solcher seine Bedeutung und seinen Wert bewahrt. Auf diese Weise nimmt er weiterhin einen entscheidenden Stellenwert für den Religionsunterricht und die Einführung in die Praxis des christlichen Glaubens ein.

Darüber hinaus hat der Dekalog auch in einem säkularen öffentlichen Diskurs über die Grundwerte unserer Gesellschaft seine Bedeutung als Klassikertext. Wenn man mit dem Verfassungstheoretiker Peter Häberle nach „Klassikertexten im Verfassungsleben“ Ausschau hält, so nimmt dabei der Dekalog aufgrund seines Alters und seiner unsere Kulturgeschichte prägenden Kraft eine vorrangige Stellung ein. Es lohnt sich, die Zehn Gebote ungekürzt in ihren Zusammenhängen in den Büchern Exodus und Deuteronomium sowie in ihren größeren geistesgeschichtlichen Kontexten zu lesen, zu reflektieren, zu meditieren und sich von ihrer Wirkung beeindrucken zu lassen.

Der Autor gehört dem Jesuitenorden an und lehrt Altes Testament am Heythrop College, University of London.

Literatur zum Dekalog in seinen biblischen Kontexten

- Crüsemann, F., *Bewahrung der Freiheit. Das Thema des Dekalogs in sozialgeschichtlicher Perspektive* (KT 128), Gütersloh 1993.
- Dohmen, C., *Exodus 19–40* (HThKAT), Freiburg 2004.
- Fischer, G. – Markl, D., *Das Buch Exodus* (NSK.AT), Stuttgart 2009, besonders 211–233 (verständliche Darstellung der Rolle des Dekalogs im Bundesschluss am Sinai).
- Frevel, C. u. a. (Hg.), *Die Zehn Worte. Der Dekalog als Testfall der Pentateuchkritik* (QD 212), Freiburg i. Br. 2005 (sieben Beiträge zur aktuellen Diskussion zur Rolle des Dekalogs bei der Entstehung des Pentateuch).
- Himbaza, I., *Le Décalogue et l'histoire du texte. Etudes des formes textuelles du Décalogue et leurs implications dans l'histoire du texte de l'Ancien Testament* (OBO 207), Fribourg 2004 (gründliches Werk zur Überlieferung des Textes in den unterschiedlichen Versionen und frühen Übersetzungen des Dekalogs).
- Köckert, M., *Die Zehn Gebote* (beck wissen 2430), München 2007.

Markl, D., Der Dekalog als Verfassung des Gottesvolkes. Die Brennpunkte einer Rechtshermeneutik des Pentateuch in Exodus 19–24 und Deuteronomium 5 (Herders Biblische Studien 49), Freiburg i. Br. 2007 (Auslegung der Dekalogue in ihren Zusammenhängen von Ex 19–24 und Dtn 5; ihre Funktion im Pentateuch; umfassendes Literaturverzeichnis).

Literatur zur Wirkungsgeschichte des Dekalogs

- Baumann, K., Aberglaube für Laien. Zur Programmatik und Überlieferung spätmittelalterlicher Superstitionenkritik (Quellen und Forschungen zur Europäischen Ethnologie 6,1–2), Würzburg 1989 (umfangreiches Werk zur spätmittelalterlichen Dekalogrezeption).
- Brooks, R., The Spirit of the Ten Commandments. Shattering the Myth of Rabbinic Legalism, New York 1990 (zur frühen jüdischen Rezeption).
- Childs, B. S., Exodus (OTL), London 1974 (431–437, kurzer Überblick zur Dekalogrezeption).
- Dexinger, F., Der Dekalog im Judentum. In: BiLi 59 (1986) 86–95.
- Heither, T., Schriftauslegung. Das Buch Exodus bei den Kirchenvätern (NSK.AT 33/4), Stuttgart 2002, 172–185 (ausgewählte Passagen der Kirchenväter zur Dekalogauslegung).
- Hödl, L., Art. „Dekalog“. In: Lexikon des Mittelalters 3 (1986) 649–651 (zur Dekalogauslegung im Mittelalter).
- Hofmann, R., Die Bedeutung des Dekalogs, theologisch und geschichtlich, in der Sicht der katholischen Moraltheologie. In: ZEE 13 (1969) 230–245.
- Graf, F. W., Moses Vermächtnis. Über göttliche und menschliche Gesetze. München 2006 (anschauliche Beispiele zur Dekalogrezeption der Neuzeit).
- Kellermann, U., Der Dekalog in den Schriften des Frühjudentums. Ein Überblick. In: H. G. Reventlow (Hg.), Weisheit, Ethos und Gebot. Weisheits- und Dekalogtraditionen in der Bibel und im frühen Judentum (BThSt 43), Neukirchen-Vluyn 2001, 147–226 (informativ Einführung).
- Kuntz, P. G., Luther und Bach: Ihre Vertonung der Zehn Gebote. In: E. Donnert (Hg.), Europa in der Frühen Neuzeit. FS G. Mühlpfordt 5. Aufklärung in Europa, Köln 1999, 99–116 (zur Vertonung des Dekalogs seit dem Mittelalter, besonders bei Luther und Bach).
- Labuda, A., Kleidung als Bedeutungsträger. Zur Zehn-Gebote-Tafel aus der Marienkirche in

Danzig In: P. Helas u. a. (Hg.), Bild/Geschichte. FS H. Bredekamp, Berlin 2007, 413–430.

Lechner, M., Art. „Zehn Gebote“. In: Lexikon der christlichen Ikonographie 4 (1972) 564–569 (zu verschiedenen Typen von Bilderzyklen zu den Zehn Geboten).

Lesch, W. – Loretan, M. (Hg.), Das Gewicht der Gebote und die Möglichkeiten der Kunst. Krzysztof Kieślowskis „Dekalog“-Filme als ethische Modelle (Studien zur theologischen Ethik 53), Freiburg 1993.

Markl, Dekalog (s. oben) 275–288.

Marquard von Lindau, Das Buch der Zehn Gebote (Venedig 1483). Textausgabe mit Einleitung und Glossar (Hg. J. W. van Maren) (Quellen und Forschungen zur Erbauungsliteratur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit 7), Amsterdam 1984 (katechetischer Traktat über den Dekalog, 2. H. 14. Jh.).

Maurer, F., Die religiösen Dichtungen des 11. und 12. Jahrhunderts II, Tübingen 1965 (361–367, „Von den zehen geboten“, Handschrift aus Benediktbeuren).

Mielke, J., Der Dekalog in den Rechtstexten des abendländischen Mittelalters (UDSR 29), Aalen 1992 (sorgfältige Studie zur Geschichte des Rechts und der Rechtsphilosophie).

Neudecker, R., The Voice of God on Mount Sinai. Rabbinic Commentaries on Exodus 20:1 in the Light of Sufi and Zen-Buddhist Texts (AnBib 23), Roma 2008 (rabbinische Auslegungen zu Ex 20,1).

Peters, A., Kommentar zu Luthers Katechismen I. Die Zehn Gebote (Hg. G. Seebaß), Göttingen 1990.

Rentschka, P., Die Dekalogkatechese des hl. Augustinus, Kempten 1905 (bis heute konsultierenswerte Einführung zur Dekalogrezeption vom Urchristentum bis Thomas von Aquin).

Resines, L., Catecismos americanos del siglo XVI. Bd. I. Valladolid 1992 (Einführung zu zahlreichen Katechismen französischer und jesuitischer Missionare des 16. Jh.).

Sänger, D., Tora für die Völker – Weisungen der Liebe. Zur Rezeption des Dekalogs im frühen Judentum und Neuen Testament. In: H. G. Reventlow (Hg.), Weisheit, Ethos und Gebot. Weisheits- und Dekalogtraditionen in der Bibel und im frühen Judentum (BThSt 43), Neukirchen-Vluyn 2001, 97–146.

Sarfatti, G. B., The Tablets of the Law as a Symbol of Judaism (Übers. A. Schwartz). In: G. Levi (Hg.), The Ten Commandments in History and Tradition. Jerusalem 1990, 383–418 (zum Tafelmotiv in der jüdischen Kunstgeschichte).

Schlosser, H., Art. „Moses“. In: Lexikon der christlichen Ikonographie 3 (1971) 282–297 (Hinweise auf zahlreiche Darstellungen Moses mit den Gesetzestafeln).

Stemberger, G., Der Dekalog im frühen Judentum. In: JBTh 4 (1989) 91–103.

Störmer-Caysa, U., Ich sündige, also bin ich. Mittelalterliche Auslegungen der zehn Gebote, gelesen mit einem Blick auf Augustin und einem Ausblick auf Descartes. In: M. Marquardt u. a. (Hg.), Kritische Fragen an die Tradition. FS C. Träger (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 340), Stuttgart 1997, 503–518 (zu den Dekalogauslegungen von Johannes von Iglau, Martin von Amberg und Heinrich von Friemar, 14./15. Jh.).

Thum, V., Die Zehn Gebote für die ungelehrten Leut'. Der Dekalog in der Graphik des späten

Mittelalters und der frühen Neuzeit (Kunstwissenschaftliche Studien 136), München 2006 (jüngste Monographie zum Thema mit zahlreichen Illustrationen).

Wenz, G., Theologie der Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Eine historische und systematische Einführung in das Konkordienbuch 1, Berlin 1996, 262–286 (zu Luthers Dekalog-Auslegung).

Zollner, J. E., Das katholische Christentum in seinem Glauben, seinen Geboten und Gnadenmitteln. Oder: Katechismuspredigten über die Gesamtlehre der christkatholischen Religion nach Deharbe's Katechismus ausführlich und populär bearbeitet 1. Vom zweiten bis zum siebenten Gebote, Regensburg 1862 (Beispiel katholischer Dekalogpredigten des 19. Jh.).

Walter Lesch

Der Dekalog – ein kulturelles Fossil in der Nach-Moderne?

Das Zehnwort vom Sinai ist im kulturellen Gedächtnis als eine auf ein archaisches Speichermedium geschriebene Ultrakurzmitteilung mit Langzeitwirkung präsent. Was wir an den zehn Fingern unserer beiden Hände abzählen können sollen, ist in den Kommunikationsstrategien mehrerer Religionen und säkularer Traditionen zu einem komplexen Medienverbundsystem angewachsen, dessen Verästelungen nur bei neugierigem und geduldigem Lesen und Schauen sichtbar werden.

Zwischen Vor- und Nach-Moderne

Als kurzer Text hat der Dekalog einen Bekanntheitsgrad, an den wohl nur wenige andere Texte heranreichen. Gäbe es einen entsprechenden Wettbewerb, hätten die Zehn Gebote gute Chancen, in eine kleine

Auswahl von Dokumenten aufgenommen zu werden, die mit dem Ehrentitel „Kulturelles Erbe der Menschheit“ zu versehen wären. Die Prägnanz des Zehnwortes, seine archaische Ausstrahlungskraft, sein hoher Wiedererkennungswert in Text und Bild und die ihm nach wie vor zugesprochene Aktualität verleihen dem Dekalog einen einzigartigen Status jenseits der Epochen und der religiösen Identitäten. Er eignet sich deshalb in besonderer Weise zu einer kulturgeschichtlichen Entdeckungsreise, auf deren Weg uns überraschende Zusammenhänge erwarten. Selbstverständlich muss ein solches Vorhaben mit dem Einwand rechnen, einen winzigen Text von wenigen Zeilen aus dem Kontext zu reißen und mit zwangsläufig anachronistischen Fragen und Verformungen zu konfrontieren. Wer so ängstlich mahnt, macht den Text aber ganz bestimmt zum Fossil, zum versteinerten